

Von Sibylle Reiter

Im März 1995 erleidet Dr. Karl-Heinz Pantke, Diplom-Physiker und Experte für Kurzzeitphysik, im Alter von 39 Jahren einen Schlaganfall, als er gerade über seiner Steuererklärung brütet. Stunden später findet ihn seine Lebensgefährtin hilflos auf dem Bett liegend. Die herbeigerufenen Sanitäter erklären ihn für tot, was er bei vollem Bewußtsein miterlebt. In der Klinik wird später das sogenannte Locked-In-Syndrom diagnostiziert: eingeschlossen im eigenen Körper und gestrandet im Körper eines Säuglings. Karl-Heinz Pantke meistert sein schweres Schicksal in bewundernswerter Art und Weise. Sein Kampf gegen das Locked-In-Syndrom ist Vorbild und Hoffnung zugleich für Patienten mit ähnlichem Schicksal.

Locked-In: Ein langer Weg zurück ins Leben

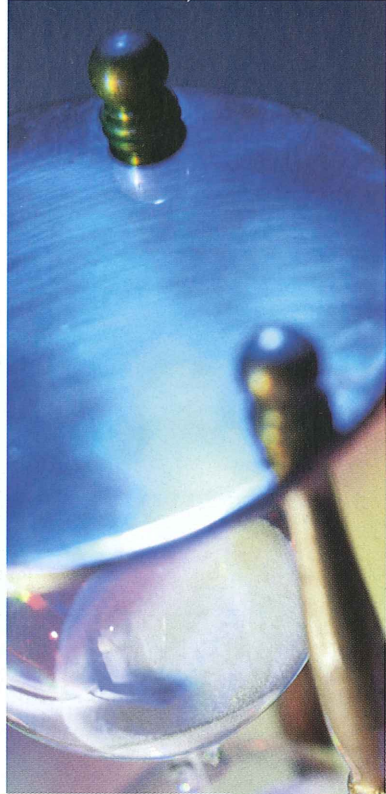
Der wohl größte Versuch des Physikers Karl-Heinz Pantke



Nach der Einlieferung ins Berliner Urbankrankenhaus beginnt für Dr. Pantke ein langer Leidensweg. Der Stamm- und Kleinhirnfarkt, hervorgerufen durch eine Basilaristhrombose, ruft eine Lähmung des gesamten Körpers hervor. Alle Bereiche außer der Intelligenz sind betroffen. Augenbewegungen nach oben und unten stellen die einzige Möglichkeit der Kommunikation dar. Der Patient wird künstlich ernährt und beatmet. Was die Basilaristhrombose und damit den schweren Schlaganfall ausgelöst hat, ist bis heute nicht klar. Einzig signifikanter Risikofaktor: Der Patient war starker Raucher.

Verlassen der Locked-In-Phase

Karl-Heinz Pantke hat Glück im Unglück: Schnell wird die richtige Diagnose gestellt, unmittelbar danach setzen verschiedene Therapien ein. Seine Therapeuten sind mit den neuesten Methoden vertraut und außerordentlich engagiert. Sie leiten auch seine Lebensgefährtin an, damit sie mit ihm üben kann. Um ihm sein schweres Schicksal zu erleichtern bzw. es ihn nicht so deutlich wahrnehmen zu lassen, wird er zu Beginn seiner Erkrankung immer wieder durch Medikamentengabe in eine Art Dämmerzustand versetzt, was das Fortschreiten der Therapien verzögert. Dr. Pantke ist nicht mehr in



Durch beharrliches Üben und Geduld: drei Jahre nach dem Schlaganfall wieder auf eigenen Füßen!

der Lage, Träume und Realität zu unterscheiden, er leidet unter Halluzinationen und Wahnvorstellungen. Ärzte und Pflegepersonal meinen es gut, aber die Therapeuten und seine langjährige Lebensgefährtin Christine Kühn, die nicht mehr von seiner Seite weicht, setzen durch, daß die Medikamente abgesetzt werden, damit sein Lebenswille nicht abhanden kommt. Und so ist es auch: Karl-Heinz Pantke entwickelt einen schier unglaublichen Lebenswillen. Er will sich von dieser Krankheit nicht besiegen lassen. Schon nach einigen Tagen wird er auf die Beine gestellt, vier Personen müssen ihn halten, damit der vollständig gelähmte Körper nicht wegsackt. Durch diese Prozedur kann der Patient seinen Körper fühlen. Fortan wird das Aufstellen zweimal täglich durchgeführt, was auch Kreislauf und Gleichgewichtssinn stabilisiert.

Logopädie, Ergotherapie und Krankengymnastik setzen ein, seine Lebensgefährtin und eine weitere Freundin üben mit ihm noch über die eigentlichen Therapiestunden hinaus. Schon bald geht es auf dem Luftkammerbett zum ersten Mal an die frische Luft.

Für Karl-Heinz Pantke ist die Zeit nach seinem Schlaganfall ein nahezu unendlicher Weg durch Krankenhäuser und Reha-Kliniken. Doch mit Erfolg: Er hat so große Fortschritte gemacht, daß er heute seine Termine ambulant wahrnehmen kann. Pantke: »Nur durch eine sehr frühe Therapie und den unermüdlichen Einsatz von Personen, die mir nahestehen, konnte ich die Locked-In-Phase verlassen.«

Auf eigenen Füßen

Welche Chancen räumten ihm die Ärzte zu Beginn seiner Erkrankung ein? Pantke: »Die Ärzte sagten, daß ich schon sehr weit käme, wenn ich irgendwann den Transfer in den Rollstuhl allein schaffen würde. Ein Stadium, das ich weit hinter mir gelassen habe!« Pantke wohnt in Berlin-Schöneberg, vierter Stock, Altbau, kein Aufzug. »Die Ärzte und Therapeuten sagten mir, ich solle mich beizeiten nach einer behindertengerechten Wohnung umschauchen«, so Karl-Heinz Pantke. Er hat das immer abgelehnt, wollte es allein schaffen. »Niemand käme auf die Idee, einer Familie mit Kleinkind eine Wohnung im vierten Stock auszureden. Und wie ein Kleinkind habe auch ich (wieder) laufen gelernt!« Heute klappt es. Jeden Tag bewältigt er die vier Stockwerke selbständig, braucht derzeit acht bis zehn Minuten dazu. Und er arbeitet daran, schneller zu werden. Täglich übt er auch im Hof des Hauses mit Gehhilfen. Sogar bis zur U-Bahn-Haltestelle ist er schon gelaufen, allerdings in Begleitung. In der Wohnung bewegt er sich selbständig mit Stock. Wann immer es seine Zeit zuläßt, übt er im Botanischen Garten das Gehen. Nach über drei Jahren nimmt Dr. Pantke wieder oral Nahrung zu sich. Auch seine Sprache hat er wiedergefunden. Man kann sich gut mit ihm verständigen. Zwar spricht er langsam und leise, ist aber zuversichtlich, daß er mit weiteren logopädischen Sitzungen noch vieles verbessern kann. Pantke kann heute stundenweise allein in der Wohnung verbringen, meist kümmern sich jedoch noch seine Mutter Ruth Pantke und vor allem seine Lebensgefährtin um ihn.



→ *Locked-In: Ein langer Weg zurück ins Leben*

Übungen bis an die Schmerzgrenze

Ein Wunder? Für Karl-Heinz Pantke ist es das Ergebnis eines beharrlichen Kampfes, eines unerschütterlichen Willens, einer positiven Einstellung zum Leben und vor allem: Geduld, unendliche Geduld. Er empfindet große Dankbarkeit gegenüber den Ärzten und Therapeuten. Trotzdem merkt er an, daß er sich durch die verordneten Therapien stets unterfordert fühlte. Er hatte immer das Bedürfnis, mindestens das Doppelte an Therapien zu brauchen. Natürlich war ihm klar, daß das auch einen finanziellen Hintergrund hat und die Schuld nicht allein bei Ärzteschaft und Therapeuten zu suchen ist. Er löste dieses Problem mit Hilfe seiner Lebensgefährtin, seiner Mutter und einiger Freunde: Sie ließen sich von den Therapeuten anleiten und übten mit ihm in der therapiefreien Zeit. Pantke: »Ich habe oft bis an die Schmerzgrenze geübt und hatte erst dann das Gefühl, daß sich etwas verbessert.« Und Christine Kühn ergänzt: »Wir haben die Übungen der Therapeuten gewissermaßen potenziert. Kalle bekam vormittags seine Therapiestunden, nachmittags übte er wie ein Pianist ohne Orchester. Das wichtigste ist, daß der Patient sich nicht passiv in sein Schicksal ergibt.« Frau Kühn und Dr. Pantke betonen, wie wichtig es ist, daß ein Locked-In-Patient viele Stunden Zuwendung pro Tag bekommt. Gemeint ist damit nicht nur Zuspruch, sondern auch körperliche Berührung und passive

Bewegung der Gliedmaßen, damit Impulse vom Körper ins Gehirn gehen. Dr. Pantke: »Auf diese Weise gehen Impulse vom Körper ins Gehirn. Die Nervenbahnen, soweit noch vorhanden, verkümmern nicht bzw. erschließen sich neue Wege.« Durch ihre permanente Anwesenheit und ihre Beharrlichkeit hat Christine Kühn für ihren Lebensgefährten manches erreicht, was er laut eigener Einschätzung allein aufgrund mangelnder Kommunikationsmöglichkeiten nicht bekommen hätte. Christine Kühn: »Ich weiß, daß meine ständige Präsenz und meine Forderungen die Ärzte und das Personal vor allem in der ersten Zeit genervt haben, aber ich wollte einfach das Optimale für Kalle herausholen.«

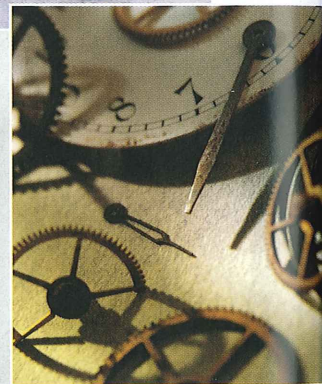
Es geht weiter bergauf

Ab und zu haben Ärzte, wie z. B. ein Neuropsychologe, den Genesungsweg von Karl-Heinz Pantke gebremst, da sie ihn mit entmutigenden Einschätzungen deprimierten und verzweifelt zurückließen (»nein, nein, daß Sie je wieder laufen lernen, das leistet keine Reha der Welt« etc.).

Trotz allem hat er seine Ziele nicht aus den Augen verloren: »Ich möchte wieder richtig laufen können, das Sprechen soll wieder normal werden und die Motorik meines linken Armes muß sich verbessern. Ich werde diese sehr hohen Ziele auch erreichen. Ich habe bislang alles erreicht, was ich mir in meinem Leben vorgenommen habe.« Doch damit nicht genug: Dr. Pantke erwägt, wieder in seinem früheren Beruf als Physiker tätig zu werden. Er könnte sich vor-



Tägliches Programm: Karl-Heinz Pantkes Gehübungen, hier mit seiner Mutter Ruth Pantke.



stellen, an einer bestimmten wissenschaftlichen Fragestellung stundenweise zu arbeiten, um den Anschluß nicht ganz zu verlieren. Erste Kontakte in dieser Richtung sind bereits geknüpft. Wer Karl-Heinz Pantke persönlich kennengelernt hat, kann sich sehr gut vorstellen, daß er all seine Vorhaben realisieren wird.... ●

Zum Austausch von Erfahrungen sucht Dr. Karl-Heinz Pantke Kontakt mit Patienten, die an der gleichen oder einer ähnlichen Krankheit leiden.

*Seine Anschrift:
Dr. K.-H. Pantke
Mansteinstr. 3
10783 Berlin*

Seine Erlebnisse mit der Krankheit hat Karl-Heinz Pantke in Rundbriefen an Freunde, Bekannte, Ärzte und Therapeuten verarbeitet. Über 60 Rundbriefe, die er per Computer mit einer normalen Tastatur und ohne irgendwelche Hilfsmittel schreibt, hat er seit Beginn seiner Erkrankung verschickt. Wenn's der Drucker mal nicht tut, schreibt er mittlerweile einen kurzen Rundbrief auch schon mal per Hand, sehr gut leserlich übrigens!

Einige der vielen Reaktionen auf seine Rundbriefe druckt das Schlaganfall-Magazin hier ab:

»Meine ärztliche Tätigkeit im Rehabilitationsbereich findet durch Sie Rückhalt und Motivation. Lassen Sie es mich deutlich sagen, daß ich gestärkt durch Sie manches an Kraft und Energie aufbringe – auch in Auseinandersetzungen im Kollegenkreis! – um weiterhin so zu arbeiten, besser zu arbeiten, besser zu werden.«

Dr. med. Eike Bismark (Arzt im Krankenhaus Zehlendorf Berlin)

»Ihre Texte sind eine Bereicherung für mich und meine therapeutische Arbeit. Noch nie hatte ich in 20jähriger Berufstätigkeit die Möglichkeit, so plastisch und nachvollziehbar Einblick in das Erleben einer Krankheit, deren Verlauf und Entwicklung zu nehmen... Viel zu selten ist man als »Profi« in der Situation, die Empfindungen der Patienten zu erfahren, wenn sie sich mißverstanden, bevormundet, über- oder unterfordert fühlen. Ich halte diese Informationen für sehr wichtig und meine, daß Sie Ihre Geschichte und Gedanken unbedingt allen, insbesondere Menschen im therapeutischen und pflegerischen Bereich zugänglich machen müßten.«

Marita Storim, Ergotherapeutin, Berlin

»Sie vermitteln Eindrücke von Ihrem schweren Schicksal, die jedem Leser sicher nahegehen. Wahrscheinlich leben ja doch die meisten Menschen insgeheim mit der Angst, etwas Ähnliches könnte auch ihnen widerfahren. Faszinierend ist Ihre enorme Willenskraft, dank der Sie es geschafft haben, im wahrsten Sinne des Wortes »wieder auf die Füße zu kommen«. Sie können damit vielen anderen Mut machen, nicht nur Patienten, sondern Menschen, die von weniger schweren Schicksalsschlägen aus der Bahn geworfen werden.«

Dr. Ina Schicker, Journal Geriatrie Praxis, München

Ermutigt durch die Reaktionen seiner Leser hat Dr. Pantke ein Buchmanuskript verfaßt und es verschiedenen Verlagen zur Veröffentlichung angeboten.

Dr. Pantke: »Es soll ein Buch gegen die Ausweglosigkeit sein. Mein Krankheitsverlauf, über Jahre betrachtet, hat Ähnlichkeit mit einer Wiedergeburt. Der Phönix steigt aus seiner Asche auf. Diese Thematik hat die Menschen schon immer fasziniert. Ich möchte aber auch Patienten helfen, die sich in einer ähnlichen Lage befinden. Mögen sie durch dieses Buch Kraft schöpfen in einer ihnen hoffnungslos erscheinenden Situation. Nicht zuletzt möchte ich, daß diese seltene Erkrankung besser verstanden wird, und da können auch Ärzte und Therapeuten einiges aufholen, wie ich aus den Reaktionen auf meine Rundbriefe weiß.«

Pantkes Manuskript bietet in diesem Sinne noch mehr als das auf Seite 17 vorgestellte Buch von Jean Dominique Bauby, da es durch den positiven Krankheitsverlauf Patienten, Ärzten und Therapeuten interessante Handlungsalternativen und konkrete Verbesserungsvorschläge aufzeigt.

»Mit Geduld und Ausdauer«

Prof. Dr. med. Karl-Heinz Mauritz, Ärztlicher Direktor der Klinik Berlin und Chefarzt der Neurologischen Abteilung:

»Herr Dr. Pantke, der über viele Wochen in der Klinik Berlin zum Teil mit neuen Therapieansätzen behandelt wurde, ist ein gutes Beispiel dafür, daß sich mit Geduld und Ausdauer deutliche Besserungen bei Locked-In-Patienten erzielen lassen. In unserer Klinik hatten wir in den letzten Jahren mehrfach solche ermutigenden Verläufe erlebt. Auch neuere Verlaufsuntersuchungen, in denen Locked-In-



Prof. Dr. med. Karl-Heinz Mauritz

Patienten über viele Jahre verfolgt wurden, rechtfertigen eine optimistische Einstellung von Patienten, Angehörigen, Ärzten und Therapeuten. Deshalb glaube ich auch, daß Herr Dr. Pantke noch weitere Fortschritte machen wird. Dabei begleiten ihn unsere besten Wünsche.«